

## **Glück oder Pech? – wer weiss!**

### **Predigt vom 9. Juli 2017 zu Genesis (1. Buch Mose) 50, 15-21**

Liebe Gemeinde!

Ein Bauer hatte sehr mageres Land zu beackern, nur einen Sohn, der ihm half, und nur ein Pferd zum Pflügen. Eines Tages lief ihm das Pferd davon. Alle Nachbarn kamen und bedauerten den Bauern wegen seines Pechs. Der Bauer blieb ruhig und sagte: "Woher wisst ihr, dass es Pech ist?" Glück – Pech? wer weiss!

In der nächsten Woche kam das Pferd zurück und brachte zehn Wildpferde mit. Die Nachbarn kamen wieder und gratulierten ihm zu seinem Glück. Wieder blieb der Bauer ruhig und sagte: " Glück – Pech? wer weiss!"

Eine Woche später ritt der Sohn auf einem der wilden Pferde und brach sich ein Bein. Nun hatte der Bauer keinen Sohn mehr, der ihm helfen konnte. Die Nachbarn kamen und bedauerten sein Pech. Wieder blieb er ruhig und sagte: " Glück – Pech? wer weiss!" In der folgenden Woche brach ein Krieg aus, Soldaten kamen ins Tal, um junge Männer mitzunehmen, mit Ausnahme des Bauernsohnes, der ein gebrochenes Bein hatte. – soweit die chinesische Parabel „Glück – Pech? wer weiss!“

Eigentlich könnte man die Josefgeschichte, deren Ende unser Predigttext entnommen ist, genau unter diesem Titel zusammenfassen – was ist Glück oder Pech? Josef ist der Lieblingssohn des Vaters Jakob - ein Glück. Er hat Träume, in denen sich vor ihm Sonne, Mond und 11 Sterne verneigen, also seine ganze Familie – grosse Zukunftsträume und Visionen – ein Glück, denn wer hat die schon. Doch seine Brüder sind eifersüchtig, die Träume schüren den Neid und sie verkaufen ihn als Sklaven an eine vorbeiziehende Karawane - Pech. Dem Vater sagen sie, ein wildes Tier hätte Josef gefressen.

Josef wird nach Ägypten verkauft, ins Haus des Potifar. Und weil Gott sein Tun segnete, wurde er bald der Vertrauensdiener seines Herrn – Glück. Dadurch fiel er aber der Hausherrin auf, die gern mit ihm ein

Verhältnis eingegangen wäre. Josef weigert sich und wird prompt des versuchten Ehebruchs beschuldigt. Er kommt ins Gefängnis – **Pech**. Im Gefängnis trifft er den Mundschenk des Königs und seinen Bäcker. Ihnen kann er mit Gottes Hilfe Träume deuten - **Glück** – denn der Mundschenk erinnert sich an Josef, als der Pharao Träume hat. Josef deutet sie und wird zum wichtigsten Vertrauensmann des Pharao. Indem er in Ägypten gut wirtschaftet und in den 7 reichen Jahren Vorräte ansammelt für die 7 schlechten Jahre, kann er auch seine Vater und seine Brüder vor dem Hungertod retten. Bei jedem der Schritte Josefs könnte man fragen – **Glück** oder **Pech**? Das was zuerst als **Glück** erscheint verwandelt sich bald in **Pech** und umgekehrt, so wie in der chinesischen Parabel.

Es sind uralte Erfahrungen und Weisheiten die in solche Geschichten einfließen – Glück, das nicht lange währt, Pech, das sich wenden kann. Die Besonderheit der Josefgeschichte, die mit ihrem Auf und Ab unserem eigenen Leben und Alltag nahe steht, ist die Treue Gottes. In guten und schlechten Zeiten steht Gott Josef zur Seite und führt zum Schluss alles zu einem guten Ende, so dass jeder merkt: all das war nötig, damit seine Grossfamilie überlebt. „Gott hat mich vor euch her gesandt, damit ihr überlebt“ – sagt Josef seinen Brüdern (1Mose 45,5). Damit wird alles Glück und Pech in Gottes grossen Plan eingebaut, dessen Einzelheiten der Mensch nicht immer versteht, den Gott selbst aber zu einem guten Ende führt. Gott begegnet in der Joseferzählung als der, der in die Tiefen des Lebens mitgeht und immer wieder am Ende segnend und rettend erfahren wird. Der eben auch auf krummen Wegen gerade schreiben kann. Und von dem Paulus viel später sagen kann „Wir wissen, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8,28). Die Josefgeschichte ist eine die Mut macht und Gottvertrauen schenkt.

Nachdem der grosse Plan Gottes klar geworden war, sehen Josef und seine Familie alles in einem andern Licht. Alles ergibt plötzlich einen Sinn. **Dennoch**... Das Verhältnis zwischen den Brüdern musste gesondert aufgearbeitet werden. Denn den von den Eltern verwöhnten Josef als Sklave zu verkaufen, war unverzeihlich. Und das wussten die Brüder.

Der Moment der Aufarbeitung kam, als Vater Jakob starb. Jetzt bekamen Josefs Brüder es mit der Angst zu tun. Würde er sich nun an ihnen rächen?

*LESUNG: Genesis 50,15-21*

Wieder suchen Josefs Brüder einen Ausweg. Die Lösung dieses Mal: sie schicken einen Boten zu Josef der ihn von einem letzten Wunsch des Vaters in Kenntnis setzen sollte: Josef möge seinen Brüdern verzeihen! Die Brüder verstecken sich hinter der Autorität des Vaters und einem Mittelman. Die Bindung an das Wort des Vaters sollte Josef wie in einer Schlinge einfangen und ihn den Brüdern gegenüber handlungsunfähig machen.

Wie reagiert Josef? Er sagt kein Wort. Er weint nur. Weil ihm klar ist, was da abläuft. Schon wieder spielten seine Brüder ein falsches Spiel mit ihm! Vor Jahren hatten sie ihm Gewalt angetan und nun wollten sie ihn zur Vergebung zwingen, quasi auf Befehl des Vaters hin. Vielleicht war dieser Moment für Josef noch schmerzlicher als der feige Hass vor vielen Jahren.

Die Tränen und die Wehrlosigkeit Josefs, machen nun die Brüder wehrlos. Jetzt waren auch sie am Ende, an dem Ende, das allein einen neuen Anfang ermöglicht. Sie kommen nun selbst zu Joseph, voll Angst und Furcht. Endlich bereuen sie und stehen zu ihrer Schuld. Sie liefern sich ihm bedingungslos aus: "Siehe, wir sind deine Knechte." Sollte Josef tun, was gerecht war: Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Doch Josef antwortet: "**Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt?**" Er verzichtete auf Rache. **Er durchbricht den Teufelskreis der Vergeltung. Er vergibt. Er lässt los**, „loslah“, sagen wir dem heute. Josef und seine Brüder reden miteinander. Das

Schlimme, was getan worden ist, wird offen benannt. Reue der Brüder ist da. Aber auch die Hoffnung und der gute Wille es besser zu machen. Reue und Bekennen der Schuld. Die Bereitschaft die Konsequenzen zu tragen. Das alles führt zur Vergebung und zur Versöhnung zwischen den Brüdern.

Immer wieder redet die Bibel von Vergebung. Leicht ist es nicht zu vergeben. Aber ohne Vergebung kann ein Leben nicht gelingen. Ärger und Rachedanken und alte Verletzungen und Beleidigungen können unser Leben **vergiften**. Wenn Jesus uns aufruft zu vergeben, dann damit wir unseres Lebens wieder froh und glücklich werden. Vergebung gehört nicht nur zur Nächstenliebe dazu. Vergebung ist auch Teil der Liebe zu mir selbst.

Vergabung bedeutet nicht, alles unter den Teppich zu kehren. "Ich vergebe dir", ist nicht einfach ein: "Wird schon wieder". Zum Vergeben gehört, die Dinge auszusprechen und wenn möglich miteinander einen Weg zu suchen, wie zwei Menschen sich weiterhin in die Augen schauen können. Manchmal, so erleben wir es, ist eine Seite nicht willig sich zu versöhnen. Dann dürfen wir dennoch, an unser selber arbeiten, auf Vergebung hin, auf unserer Seite.

**Verzeihen ist ein Akt der aktiven Lebensgestaltung**, denn wir übernehmen damit Eigenverantwortung. Wer verzeiht, lässt nicht zu, dass andere Menschen oder Ereignisse das eigene Leben dauerhaft beeinflussen können. Wer vergeben kann, öffnet sich für Neues. Wer vergibt, muss nicht die Tat vergessen, also aus dem Gedächtnis streichen. Negative Erfahrungen machen uns ja vorsichtiger. Vergeben bedeutet auch nicht, dass man eine Tat nun „gut heisst.“ Vergeben heisst: ich entscheide mich dazu, nicht länger zuzulassen, dass eine Tat eines andern Menschen mein Leben dauerhaft negativ beeinflusst.

Einfach ist das nicht. Von Martin Luther ist dieses Gebet überliefert: „Siehe, mein Herr Christus, da hat mir mein Nächster Schaden zugefügt. Er hat mich in meiner Ehre gekränkt. Er hat sich an meinem Eigentum vergriffen. Das kann ich nicht ertragen. Darum wünsche ich

ihm den Tod an. Ach mein Gott, lass dir das geklagt sein! Eigentlich sollte ich ihm verzeihen, aber ich kann es leider nicht! Siehe, wie ich so ganz kalt, ja, so ganz erstorben bin. Ach Herr, ich kann mir nicht helfen! Da stehe ich nun; machst du mich anders, so kann ich nach deinem Willen und nach deiner verzeihenden Liebe handeln. Wenn nicht, dann muss ich bleiben, wie ich bin. Ich kann nicht anders“.

Nicht vergeben wollen bedeutet auch,

- den Hass,
- die Wut
- den Ärger

bei mir, in mir, behalten, nicht loslassen wollen, am Rechthaben festhalten wollen.

Die Joseferzählung ist eine zutiefst menschliche Geschichte. In ihr begegnen sich Menschen in allem, dessen sie fähig sind: in abgrundtiefem Hass wie in liebender Vergebung. Und sie lässt uns erkennen, wie Gottes Handeln in tiefster Weltlichkeit verborgen ist, dass wir - auch wenn wir es nicht wahrnehmen - mitten in Gottes Heilsgeschichte stehen: „Glück und Pech? – wer weiss!“ mal wird uns vergeben, mal vergeben wir.

Josef verzeiht seinen Brüdern und sagt zu ihnen: **„Fürchtet euch nicht! Stehe ich den an Gottes Stelle? Ihr habt Böses gegen mich im Sinne gehabt, Gott aber hatte dabei Gutes im Sinn.“**

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.